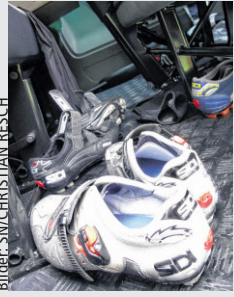


Daten & Fakten

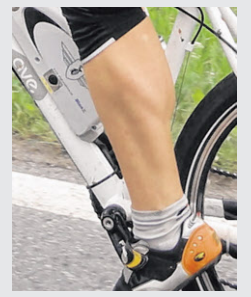


Wackere Recken

Links: Fußmode von engagierten Pedalreitern. Keine Angst: Das Geruchsfoto ist noch nicht erfunden. Großes Bild: Die



Mitstreiter Rudolf Aster, Hans-Jürgen Bacher, Roland Wernik, Mario Kribus, Reinhard Doppler, Kurt Moosburger. Rechts: ein Mordswaddl, stellvertretend für alle.



Trans Austria. 700 Kilometer, sieben Radler, ein E-Bike. Und Schinkenstangerl von Reini.

FELDKIRCH, EISENSTADT (SN). Angekündigt hatte der Chef das ganz ein bisschen anders. „Im Burgenland zwischen den Heurigen herumradeln“, oder so ähnlich, hat er gesagt. Gewesen ist die Aktion dann ein bisschen anders. Aber da hat man halt nicht mehr zurückgekonnt, ohne Gesichtsverlust. Ist man halt mitgefahren, bei dem In-24-Stunden-quer-durch-Österreich-Trip.

Mit dabei sind sieben harte Jungs. Eigentlich sechs harte Jungs und ein SN-Redakteur. Es geht los in Feldkirch (das liegt in Vorarlberg). Zielpunkt ist in Eisenstadt (das ist im Burgenland). Dazwischen liegen gut 700 Kilometer (das ist viel). Aber: Es sind ja sieben Fahrer am Start, und strampeln muss immer nur einer. Die anderen sitzen in den Begleitbussen, einer lenkt, einer navigiert, einer schmirt Brote. Die anderen feuern an und führen Schmä. Hört sich gut an.

Der Sinn der Sache: Zeigen, was so ein Elektrofahrrad kann – und sich nebenbei der sportlichen Herausforderung stellen. 24 Stunden, das hört sich nach genug Zeit an. Aber: Zwischen Vorarlberg und Burgenland liegt immerhin ganz Österreich. Es gibt den Arlberg. Es gibt das Inntal. Das Kleine Deutsche Eck. Salzburg. Den unendlichen Flachgau. Das weite Salzkammergut. Die niederösterreichische Pampa. Und am Schluss die endlosen Savannen vor Eisenstadt. Das wird knapp, wissen alle.



Wo wahre Wadln wuchtig walten

Auch wenn uns Radlern bald die Knochen weh tun: Immerhin liegen wir im Trend. 2010 hat sich der E-Bike-Absatz bundesweit auf gut 20.000 Stück fast verdoppelt. 2011 stehen ähnliche Wachstumsszahlen in Aussicht. Der Verkehrsclub Österreich glaubt sogar, dass bis 2015 jedes Jahr 75.000 der Geräte abgesetzt werden.

Wir begnügen uns derweil einmal mit zwei Exemplaren. Es ist neun Uhr, es ist saukalt und es gibt Schneeregen. Der spontane Vorschlag des Berichterstatters, vielleicht doch mit dem Zug zu fahren, wird abgelehnt. Der erste Freiwillige, Mario, steigt auf. Er hat Wadeln wie ein Ochse und war bei weiß Gott was für Radrennen mit dabei. Die Leistung, die er vorlegt, ist demoralisierend. Wie soll ein völlig radungeübter Zeitungs-

mensch da mitkommen? Die Hauptfrage ist: Wie viel unterstützt einen der Elektromotor, und wie viel ist Muskelkraft?

Kurz vor dem Arlberg ist Ablöse: Kurt, ein durchtrainierter Tiroler Arzt, übernimmt. Dann



SN-CHECK

CHRISTIAN RESCH

kommt Roland, Anstifter der ganzen Aktion. Beide wirken ziemlich ehrgeizig – die nehmen die Sache leider recht ernst. Der Gesichtsausdruck verrät eine Mischung aus Schmerzen und – wahrscheinlich Lust an den Schmerzen.

In den Ebenen des Inntals

kommt die Bewährungsprobe: Der Journalistenmensch muss dran glauben. Draufsetzen, reintreten – und, aha: Beim Beschleunigen wird die Motorkraft spürbar. 25 km/h sind schnell erreicht, auch ohne viel Anstrengung. Damit sich die ganze Gaudi aber in den angepeilten 24 Stunden ausgeht, ist ungefähr ein 30er-Schnitt nötig. Und irgendwie ist das E-Bike der Meinung, dass man so schnell nicht fahren muss. Mit anderen Worten: Es heißt, trotz Elektromotor, kräftig reintreten.

Man strampelt. Die Landschaft zieht vorbei. Blut, Schweiß und Tränen. „Geht's eh noch“, fragen die besorgten Mitstreiter aus dem Teambus heraus. Jaja, ein bisschen was geht alleweil. Vor allem tröstlich: Reini, unser radelnder Bordkoch, schmirt seit Stunden Schin-

kenstangerl für die rollenden Recken. Und so ein Reini-Stangerl, das ist eine Freude, wenn man gerade etliche Kilometer heruntergebogen hat. Und, ja, auch einen Radler (das Getränk) hat man sich dann verdient.

Wobei: Normalerweise dient das Elektrofahrrad ja dazu, übermäßige Anstrengung zu vermeiden. Sie brauchen – im Gegensatz zum Moped – keine Nummerntafel. Man muss sie nicht anmelden. Sie sind leicht (20 bis 30 Kilogramm), und vergleichsweise günstig in der Anschaffung. So weit die Vorteile. Die Nachteile: Wenn sechs Supersportler das Tempo vorgeben, hilft das bisschen Motor dem Sonntagsstrampler auch nicht viel.

Mittlerweile ist es Nacht. Alle sind müde. Vorn, im Lichtkegel des Busscheinwerfers, bewegt sich scheinbar schwebend ein emporgerichtetes Hinterteil. Wer ist es? Reini? Hans-Jürgen? Rudi? Auch schon egal – lieber mal eine Runde schlafen.

Es ist ein kurzes Nickerchen. Beide Begleitbusse müssen gelenkt werden, einer muss navigieren, einer Brote schmieren. Langsam geht die Sonne auf. Vorher aber noch ein Sprint durch das nächtliche Niederösterreich: sehr romantisch. Wäre es zumindest, wenn man etwas sehen könnte. Jedenfalls geht auch das vorbei. Und die Radlerhose schlottert rund um das Gebein. Wie viele Kilos können in 24 Stunden eigentlich verloren gehen? Egal, es ist vorbei, und in Eisenstadt gibt es einen großen Braunen als Belohnung. Ach ja, und eine Marlboro. Weil die Lungen grad so gut geweitet sind.

Fazit: Schön ist ein Elektrofahrrad, dennoch schmerzt sehr oft das Wadl. Übrigens: Die Salzburg-AG-Tochter ElectroDrive sponserte nach der Aktion ein E-Bike für die Diakonie Salzburg. Der Tausch ist akzeptabel: wunder Hintern, aber gutes Gewissen.

Im Marathon durch die Hauptstädte der EU

Den 42-jährigen Christian Macek aus Wien, den neuen Präsidenten des Österreicher-Vereins in Brüssel, hält die EU-Erweiterung fit

Er hat Brüssel schon knapp zehn Jahre vor Österreichs Beitritt zur EU entdeckt. Bereits mit 17 Jahren lernte der heute 42-jährige Christian Macek aus Wien bei einem zweiwöchigen Schüleraufenthalt Belgien kennen – und lieben. „Da ist damals Mitte der Achtzigerjahre kein Mensch hingefahren, aber mir hat's gefallen.“ So kam es, dass Macek auch während des Studiums Belgien nicht aus den Augen verlor und als Betriebswirt dort in einer Marketingfirma auch den Berufseinstieg suchte. Dennoch verleugnet er nicht seine Wurzeln und ist seit Kurzem sogar Präsident der Österreichischen Vereinigung in Belgien.

Nach einem Kommissions-Praktikum fühlt sich Macek von der „Europa-Idee infiziert“, statt einer Wirtschaftskarriere im Controlling oder Marketing wählt er die Europa-Schiene. „da war im Job gleich mein Herz dabei“. Heute arbeitet der Wahl-Brüsseler in der Generaldirektion Unternehmen und Industrie der Kommission und ist für die Beziehungen zum EU-Parlament zuständig. Unter seiner Mitarbeit wurden zum Beispiel Regelwerke für Autos, Chemikalien und Spielzeuge verabschiedet.

Besonders wichtig war es für den gebür-



Christian Macek mit Blick auf das EU-Viertel in Brüssel. Bild: SN/DANIELA STRASSER

tigen Wiener, seine Nase weit übers Heimatland hinauszustrecken. Ein Jahr lang verbringt er als Austauschstudent in den USA, in Illinois. Macek: „Das hat mich sehr geprägt, eine andere Kultur richtig zu erleben, über den Tellerrand hinaus zu schauen. Es bringt eine andere Sicht auf die Heimat. So eine Erfahrung schadet nicht, selbst wenn man sich am Ende sagen muss: Das Ausland ist leider nichts für mich.“

Seine Neugier auf die Welt hat den Wiener vor fast zehn Jahren sogar zu einer Weltreise getrieben. Mehr als zwei Monate lang erkundete der damals 32-jährige Australien, Neuseeland und die Südsee. Macek: „Ich habe mir eine Region ausgesucht, wo man so auf die Schnelle für zwei Wochen nicht hinreist. Und es war hier gerade Winter, ich konnte die Weihnachtspause nutzen.“ Beeindruckt hat ihn dabei vor allem das „Easy Going“ der Kultur, ein „deutlicher Kontrast zu Europa“.

Als Präsident der Österreichischen Vereinigung in Belgien will er den Österreichern „gesellige und informative Angebote



Heimat Europa
DANIELA STRASSER

machen, wo sich jeder finden kann“. Der Verein bietet von Kindergruppen, bei denen österreichische Tradition wie etwa „mit einem Besuch des Nikolas“ vermittelt wird, bis zu einem

Wirtschaftsforum eine breite Palette. Vor zwei Jahren hat Macek auch einen Tarockclub ins Leben gerufen. Ein Mal monatlich wird im Casino tarockiert, rund 20 Spieler und Spielerinnen teilen die Leidenschaft. Macek: „Es ist gesellig, intellektuell herausfordernd und hat mehr Spaßfaktor als andere Kartenspiele. Und wir pflegen damit eine altösterreichische Tradition.“

Für den sportlichen Ausgleich sorgt der gebürtige Wiener allerdings auch. Gemeinsam mit einem Kollegen bei der EU-Kommission verfolgt er das Projekt „Tour de Capitale“. Alle EU-Hauptstädte werden läuferisch mit einem Marathon erobert. 24 Städtemarathons haben die beiden bereits absolviert, im Herbst folgt Tallinn, Estlands Hauptstadt. Sofia und Nikosia fehlen noch im Programm. Und mit Kroatien sorgt ein neues Mitgliedsland dafür, dass die Ziele nicht so schnell ausgehen.